

›indisch‹ gilt, wird in diversen Aktualisierungsformen des *Topos-Zitats* rekurriert, beispielsweise in Bezug auf »indische Märchenbauten«<sup>362</sup>, das ›indische‹ »Volksleben«<sup>363</sup> im Allgemeinen oder auch allgemeinere Gesamteindrücke.<sup>364</sup>

### III.16. Autoritäten

Während *Topos-Zitate* auf die *endoxa* oder den *common sense* bezogen sind und in der Regel nur ein Wort oder eine Wortgruppe umfassen, so werden in den Aktualisierungen des traditionsreichen *Autoritäten*-Topos meistens ganze Textpassagen zitiert und explizit unter Angabe der Referenz als Zitate ausgewiesen. Die Bezugnahme auf *Autoritäten* einhergehend mit (kommentierten) Zitaten oder Paraphrasen impliziert in der Regel einen wissenschaftlichen Gestus und eine entsprechende Belesenheit des Reise-subjekts. Die eigene Perspektive wird entweder abgesichert<sup>365</sup> oder aber es werden – in einem Überbietungsgestus – *Autoritäten* kritisiert.<sup>366</sup> Wenngleich manchmal in direkter Bezugnahme auf bestimmte kanonische Autoren Abgrenzungsbewegungen und explizite *Korrekturen* vorgenommen werden,<sup>367</sup> so dient die Bezugnahme auf *Autoritäten* im Sinne der traditionellen Funktionsweise des Topos deutlich häufiger der Absicherung und Verbürgung des Dargelegten.<sup>368</sup>

---

endlich wieder dort waren und nun im klaren Sonnenschein alle feinsten Züge dieses ›marmornen Gedichts‹ in uns aufnehmen konnten, welches Schah Jehan seiner dahingeschiedenen Lieblingsgemahlin Mumtaz Mahal gewidmet hat.« Vgl. zum ›Gedicht in Marmor‹ beispielsweise auch Bongard (1911), S. 93.

362 Vgl. z.B. Meebold (1908), S. 79: »Der indischste aller indischen Stile ist die andere Abart der dravidischen Baukunst. Sie brachte die Werke hervor, die wir im allgemeinen in Europa als ›indische Märchenbauten‹ bezeichnen.«

363 Vgl. Meebold (1908), S. 65: »Das ist um so bedeutungsvoller, als wohl nirgends in der Welt ein solcher Reichtum an ›Volksleben‹ und in der Natur herrscht, wie in Hindustan.«

364 Vgl. z.B. Lischke (1886), S. 98: »Die wunderlichen Gebäude, der Teich, der Elephant, Palmen ringsumher, und ein Gewimmel schwarzbrauner, meist in weiße Stoffe gehüllter Menschen – Alles das war ›indisch‹, wie es sich nur wünschen ließ.« Vgl. auch Tellermann (1900), S. 67: »Indien, dieses gepriesene Wunderland, bietet unendlich viel des Schönen, Wunderbaren, aber dieses sind Oasen, die in eine große weite Wüste eingestreut sind.«

365 Vgl. dazu beispielsweise Garbe (1889), S. 166: »Sir Joseph Dalton Hooker, ein hervorragender Schriftsteller über den Himalaya, schildert in seinen ›Himalayan Journals‹ den Eindruck, welchen die Gebirgslandschaft jener Gegend auf ihn gemacht hat, mit folgenden Worten: [...]«

366 Vgl. z.B. Kauffmann (1908), Bd. 2, S. 244: »In diesem Punkte kommt mir Capt. Christophers J. M. S., einer der ersten Malariaforscher Indiens, auf dem letzten Bombay Medical Congreß, März 1907, entgegen. Er hält aber an der alleinigen Übertragung der Malaria durch die Anopheles fest. Ich gehe aber noch weiter. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß [...]. Die Bekämpfung der indischen Malaria ist nach der optimistischen Ansicht des berühmten Malariaforschers, Professor Dr. Donald Roß, nur eine Frage der Organisation. Ja, wenn die Organisation nur überall möglich wäre! – Im Dschungel sicherlich nicht.«

367 Vgl. die Ausführungen unten zu Aktualisierungen von *Topos-Zitaten* in Kollokation mit dem *Korrektur*-Topos in Bezug auf beispielsweise Heine und Goethe.

368 Vgl. insgesamt zur Relevanz der Bezugnahme auf die *auctores* Curtius (1973<sup>8</sup>), S. 61–67, z.B. S. 61: »Die Ehrfurcht vor den *auctores* ging im Mittelalter so weit, daß jede Quelle für gut galt.«

Auch Fischer begreift die Bezugnahme auf *Autoritäten* als ein gängiges Darstellungs- muster von Reiseberichten, subsumiert dies allerdings unter den »Quellenangaben«.<sup>369</sup> Dabei dienen neben anderen Autoren bemerkenswert oft Zeitschriften und insbesondere Statistiken als Legitimationsgrundlage.<sup>370</sup> Derartig in die Reiseberichte eingeflochene Statistiken weisen unterschiedliche Bezugspunkte auf,<sup>371</sup> beziehen sich jedoch häufig auf die Zusammensetzung der Bevölkerung im Hinblick auf beispielsweise die Religion.<sup>372</sup>

Als *Autoritäten* können nicht nur Schriften anderer (Reise-)Autoren fungieren, sondern auch »Einheimische«, die durch die Reisenden befragt wurden. In diesem Sinne werden mündliche Aussagen *autorisiert*, vor allem dergestalt, dass auf die besondere Glaubwürdigkeit und die besonderen Einblicke von (»indischen«, »einheimischen«) Gesprächspartnern verwiesen wird. Diese können beispielsweise als Augenzeugen im Hinblick auf historische Ereignisse befragt worden sein<sup>373</sup> oder als »Männer[] aus der

369 Vgl. das Unterkapitel »Quellenangaben« in Fischer (2004), S. 278-286. Fischer betont ebenfalls die Funktion der Authentifizierung. Vgl. Fischer (2004), besonders S. 278.

370 Vgl. Fischer (2004), S. 282f.: »Der Rückgriff auf möglichst exakte Zahlenangaben bei der Beschreibung verschiedenster Gegenstände ist eine Darstellungstradition noch des messenden und wägenden 18. Jahrhunderts. Sie wurde auch im Untersuchungszeitraum immer wieder gern verwandt und suggeriert eine wissenschaftliche Genauigkeit, die der Glaubwürdigkeit der Texte zugute kommen sollte. [...] Das Zahlengeklingel wird vor allem dort angewandt, wo die wahrgenommenen Dimensionen ein Ausmaß erreichen, für das auch die Genauigkeit der Zahlen wenig mehr aussagt.«

371 Vgl. z.B. Meyer (1906), S. 19: »Nach einer vor etwa 20 Jahren aufgestellten Statistik wurden von diesen Tieren [Schlangen, M. H.] im Jahre ca. 23 000 Menschen getötet, sowie gegen 60 000 Stück Vieh. Erlegt wurden dagegen über 1800 Tiger, ebenso viele Bären, gegen 5500 Panter, 6300 Wölfe, 2240 Hyänen und 420 000 Schlangen, unter denen die gefürchtete Cobra die gefährlichste ist.«

372 Vgl. z.B. Meyer (1906), S. 34: »Von den nahezu 190 000 Bewohnern der Stadt Agra sind etwa ein Drittel Mohammedaner, zwei Drittel Hindu, sowie einige Tausend Christen.« Vgl. auch die von tabellarisch aufbereiteten Statistiken durchzogene folgende Passage in Haeckel (1883), S. 99f.: »Nach der Volkszählung von 1857 (also vor 25 Jahren) betrug die Gesamtzahl der Einwohner von Ceylon nur 1.760.000. Schon im Jahre 1871 [...] war dieselbe auf 2.405.000 Seelen gestiegen, und gegenwärtig dürfte sie bereits die Zahl von 2.500.000 beträchtlich überschritten haben. Nehmen wir aber in runder Summe  $2 \frac{1}{2}$  Millionen als gegenwärtige Volkszahl an, so dürften sich die verschiedenen Elemente etwa folgendermaßen vertheilen: [...]. Wie die verschiedenen Classen der bunt gemischten Bevölkerung von Ceylon nach Ursprung und Rasse, Körperbau und Farbe, Sprache und Schrift, Charakter und Beschäftigung sich wesentlich unterscheiden, so auch entsprechend nach Glauben und Religion; und zwar fällt die Culturform großenteils mit dem Rassentypus zusammen. Die Singhalesen (60 Prozent) sind zum größten Theil Buddhisten, die Tamils hingegen (33 Prozent) meistens Brahmanen (Hindu); die Indoaraber endlich (6 Prozent) überwiegend Mohammedaner [...]. In runder Zahl dürften sich die Confessionen jetzt folgendermaßen vertheilen: [...]«

373 Vgl. z.B. Fries (1912), S. 112: »Ein einziges Mal hing Englands Schicksal an seidenem Faden, als sich im Jahre 1857 ganz Indien erhob. Ein blutiges Blatt in der Geschichte Englands – entsetzliche Erinnerung der Überlebenden./Wir werden die Erzählungen von Augenzeugen im Laufe unserer Reise hören.«

Praxis«<sup>374</sup> Legitimität beanspruchen. Teilweise sind es nicht nur einzelne befragte Personen(-gruppen), die der Legitimierung dienen, sondern eine Serie von Gesprächen.<sup>375</sup>

### III.17. Korrektur, Skepsis, Spekulation

Auffällig oft wird, wie bereits thematisiert, in den Reiseberichten des Supertexts (vermeintlich) verbreitetes Wissen korrigiert. Innerhalb dieser *Korrekturen* lassen sich verschiedene Argumentationsstendenzen unterscheiden. Eine Aktualisierungsform des *Korrektur*-Topos gestaltet einen Erkenntnisprozess, im Rahmen dessen sich bestimmte Vorstellungen oder auch *Vorwissen* des Reisesubjekts durch die Reise-Erfahrungen als irrtümlich erwiesen haben.<sup>376</sup> Kollokationen ergeben sich teilweise dadurch, dass die *Korrekturen* mit *Erwartungen* abgeglichen und auf *Enttäuschungen* bezogen werden.<sup>377</sup> Häufiger jedoch werden die zu korrigierenden Irrtümer nicht im Reisesubjekt selbst verankert, sondern beispielsweise den »Europäern«<sup>378</sup> zugeschrieben oder als allgemein existierende »irrtümliche Meinung«<sup>379</sup> nicht weitergehend spezifiziert.

Je nach Kontext kann der *Korrektur* eine gewisse Vehemenz und mitunter gar Empörung innewohnen.<sup>380</sup> Nicht selten ist mit den Aktualisierungen des Topos ein beleh-

374 Vgl. dazu ausführlicher Bongard (1911), S. 159: »Es traf sich gut, daß der deutsche Konsul, der leider inzwischen verstorbene Philipp Freudenberg, einer der ersten Kaufleute von Colombo war, der sich ebenso wie der schon früher erwähnte Deutsche J. Hagenbeck aus eigener Kraft zum bedeutenden und geachteten Kaufmann emporgeschwungen hat. Unterredungen mit solchen Männern aus der Praxis enthielten selbstverständlich eine Fülle von Anregung und Belehrung.«

375 Dies kann den Charakter systematisch geführter Interviews (im Rahmen quasi-ethnologischer Feldforschung) gewinnen und beansprucht folglich eine besondere Legitimität aus der Heterogenität und damit Perspektivenvielfalt der insgesamt befragten Personen. Vgl. Preuschen (1909), S. 83: »Von der Maharani des reichsten Radschah bis herab zum niedrigsten Tamilenweib oder den wilden Tieren, hinter den Käfigen auf dem nächtlichen Fleischmarkt in Bombay! Ich habe mit den Frauen der niederen Clarks in Süd- und Nordindien Zwiesprache gehalten und habe die Nautsch-girls in Tanjore in ihren kleinen Häuschen aufgesucht. Und die Messalina von Delhi mit ihrem alten Gatten, der ihr das Geld für ihre Geliebten gibt, beobachtet. Ich habe mit Annie Besant über die Erziehung im Hinducollege geplaudert, und mit der neunzigjährigen Mrs. Gaham, der Schlüsseldame der Prinzessin von Tanjore, über diese und deren Kollegin und Nebenfrau.«

376 Vgl. z.B. Garbe (1889), S. 161: »Den merkwürdigsten Gegensatz zu meinen früheren Vorstellungen von dem ländlichen Leben in einer Station des Himalaya bildete ein Festball, der am Geburtstage der Königin von dem damaligen Lt. Governor von Bengalen, Sir Rivers Thomson, gegeben wurde. [...] In den strahlenden Sälen der schloßartigen Villa [...] wogte eine europäische Gesellschaft von zweihundert bis zweihundertundfünfzig Personen. [...] Die Toiletten der Damen wären selbst für großstädtische Verhältnisse ungewöhnlich elegant gewesen.«

377 Vgl. z.B. Hengstenberg (1908), S. 21.

378 Vgl. z.B. Wechsler (1906), S. 67: »So ist heute der buddhistische Kreis, sehr zum Staunen des Europäers, der vorerst in jedem Hindu einen Buddhisten erwartet, auf Ceylon, Burma und einige geringe Inseln im Festlande beschränkt.«

379 Vgl. z.B. Kauffmann (1911), Bd. 1, S. 116: »Ich bin schon oft auf die irrtümliche Meinung gestoßen, daß in Indien nur noch wenige wilde Elefanten existieren./Man kann wohl im Gegenteil mit Recht behaupten, daß sich der Elefantenbestand im Laufe der beiden letzten Jahrzehnte dank der energetischen Schmutzmaßregeln der indischen Krone erheblich vergrößert hat.«

380 Vgl. z.B. Preuschen (1909), S. 33: »Daß die Seuchen die Europäer verschonen, das erkenne ich hier als eine fromme Lüge.«